Kinematographische Bilder durch den Telegraphen übertragen

Autor(en): **Morré, Harold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 26

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

graphierte Wirklichkeiten sehen. Es geht nicht hin wie ins Theater, um die Kunst eines Schauspielers zu bewundern. Denn der Schauspieler muß hier bedeutend mehr als etwa auf der Bühne in einem modernen Stück hinter der Rolle verschwinden.

Es gab und gibt Künstler auf dem Theater, die die Rolle, die sie spielen, in ihrer Persönlichkeit aufgehen lassen. Ich erinnere nur an den größten in dieser Richtung, den unvergeßlichen Joseph Kainz. Man kann oft mit der Auffassung ihrer Rolle nicht einverstanden sein und doch von ihrer Persönlichkeit, ihrem Genie hingerissen werden. Anderseits bewundert man bei dem modernen Schauspieler, der hinter seine Rolle zurücktritt, die feingeistige psychologische Formung des darzustellenden Charakters, wie wir sie in Meister Bassermanns glänzender Führung der Doppelrolle in Paul Lindaus „Der Andere" im Hozartsaale zu bewundern Gelegenheit hatten. Aber wo blieb der Eindruck, der ganz gewaltig gewesen wäre, wenn Bassermann diese Rolle von der Bühne herab gespielt hätte?

Das Kino hat eben seine eigenen Darstellungsbedingungen. Und wenn die Frage aufgeworfen wird, ob das Kino überhaupt eine künstlerische Berechtigung hat, so ist die Frage vorläufig weder zu bejahen noch zu verneinen. Eines aber ist gewiß: wenn das Kino in seiner Entwicklung dazu kommen sollte, eine künstlerische Bedeutung zu erringen, so kann es sich zu einer Lehrkraft ersten Ranges für einen Schauspieler entwickeln. Unterstützt durch Dichtung, Wort und Ton, ist es dem Darsteller in der Zeit der früheren rhetorischen Kunstrichtung auf der Bühne, in der ein guter Sprecher auch ein guter Schauspieler war, möglich gewesen, große Wirkungen zu erzielen. Ich erinnere mich eines mit Recht gefeierten, hochbedeutenden Schauspielers jener Zeit, der in Liebesszenen seine Geliebte möglichst weit von sich hielt, um in seinen runden plastischen Bewegungen und Gestikulationen nicht gehemmt zu sein, und der sogar bei den glühenden Worten „Ich liebe Dich!" den Arm wie abwehrend gegen sie ausstreckte.

Diese Art Schauspielerei ist im Kino unmöglich! Aber ebenso unmöglich ist leider die feine psychologische Entwicklungsform. Denn die Geschehnisse im Kino müssen, um Eindruck zu machen, etwas Spontanes haben, etwas, was im Moment geschieht, Katastrophen und Entscheidungen gibt, dem Grundsatz des Aristoteles, Furcht und Mitleid zu erregen, folgt. Solche Geschehnisse müssen durchaus nicht nur auf Hintertreppendramatik basieren. „Glaube und Heimat" von Schönherr ist im Grunde auch die Darstellung einer Katastrophe. Aber mit welch vortrefflichen künstlerischen Mitteln ist sie dichterisch dargestellt! Und so kann es auch beim Kino kommen, wenn sich erst die richtigen Dramatiker für das Kino gefunden haben werden, denn die Bearbeitung von fertigen Dramen und Romanen für das Kino ist doch nur ein augenblicklicher Verlegenheitsbehelf. Wird aber erst dieses wahre Kino-Drama geschaffen — welche reiche Möglichkeit für den Darsteller, an sich selbst und den andern die Unmittelbarkeit des klaren Ausdruckes durch das Gebärdenspiel zu lernen, welch große Zeit für die Bühne, wenn die durch das Kino entwickelte Meisterschaft der Mimik, durch Dichtung, Wort und Ton unterstützt, den Schauspieler erst zum produktiven Künstler erheben wird. Denn die Gebärdensprache des Schauspielers ist seine ureigene Kunst, die auf keiner anderen basiert, sondern direkt der Natur entnommen ist.

Ich beneide unsere schauspielerische Jugend, der diese große Zeit hoffentlich beschert ist.

Kinematographische Bilder durch den Telegraphen übertragen.

Die New-Yorker Zeitungen veröffentlichen lange Interviews mit dem Erfinder des neuesten technischen Wunders: der Uebertragung von kinematographischen Bildern durch die Telegraphie. Der Herr heißt C. F. Jenkins aus Washington und hat bei der gerade stattfindenden kinematographischen Ausstellung in Philadelphia, welche durch die amerikanische Konvention veranstaltet wurde, seinen Apparat vorgeführt.

„The Exhibitors Times" schreiben darüber:

„Gewöhnliche Photographien hat man schon seit einiger Zeit systematisch telegraphisch übertragen können und die großen Zeitungen bedienen sich dieser Erfindung in immer steigendem Maße.

Ueber die Erfindung des Herrn Jenkins war bisher nichts bekannt geworden und es war daher eine große Ueberraschung, als er mit der Beschreibung und der kinematographischen Vorführung von Bildern auf telegraphischem Wege vor die Oeffentlichkeit trat.

Die Entfernung der Aufnahme ist gleichgültig, so lange telegraphische Verbindung besteht, doch werden die Bilder am Bestimmungsort nicht gedruckt, sondern auf einem Milchglas-Schirm gezeigt, und zwar mit sichtbarem Raster.

Angeblich müssen die Lichtstrahlen eine dünne Kupferplatte passieren, doch ist Genaues über diesen Vorgang noch nicht zu erfahren.

Die Empfangsscheibe ist auch speziell für ihren Zweck präpariert und das Geheimnis, worin diese Präparation besteht, ist noch nicht bekanntgegeben worden."

Es wäre verfrüht, sich über den Wert dieser technischen Errungenschaft schon jetzt ein Urteil zu bilden, aber es läßt sich nicht leugnen, daß der Gedanke, die Filmbänder könnten bei aktuellen Vorgängen, die sich mehrere tausend Kilometer entfernt abspielen und telegraphisch in kinematographischer Weise übertragen würden, etwas sehr Verlockendes hat. Wenn die Erfindung alles das verspricht, was Herr Jenkins von ihr erwartet, so stehen wir vielleicht vor einer Umwälzung der ganzen Industrie, denn es ließen sich außer aktuellen Vorgängen auch die Aufnahmen telegraphisch übermitteln, wenn es sich z. B. um ein Drama handelt. Fraglich bleibt dabei nur, ob künstliches Licht ausreichen würde, um auch am Abend derartige Bilder übertragen zu können.

Harold Morré. (1. J. F. Z.)